

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Nr. 15.

Montag, den 19. Januar 1914.

53. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Erinnerungen 1814.

18. Januar bis 24. Januar 1914.

Am 18. Januar traf Lord Castlereagh, der englische Vertreter für den Friedenskongress, in Basel ein. Dieser Diplomat wurde von Metternich ganz und gar beeinflusst und wollte, obgleich er sich mit Volk- und Regierung in England in Widerspruch setzte, von Napoleons Beseitigung nichts wissen; da ihm Metternich als Pufferstaat die Schaffung eines starken niederländischen Königreichs versprach, war auch er für den baldigen Frieden gewonnen.

Der preussische Staatskanzler Hardenberg, weich und wankelmütig, wagte sich kaum zu widerlegen, sodaß Metternich tatsächlich erreichte, was er wollte: eine möglichst langsame und erfolglose Kriegsführung, um Napoleon zum Friedensschluß Zeit zu lassen. Demgemäß waren auch Metternichs Anweisungen an Schwarzenberg, der nun erst recht nichts tat, um die Operationen in Fluß zu bringen.

Napoleon begab sich von Paris am 23. Januar zur Armee, nicht ohne daß er eine eindrucksvolle Abschiedsfeier inszeniert hatte. Seine Absicht war, zunächst einige rasche Siege zu erringen und dann auf Grund dieser mit erhöhten Ansprüchen Frieden zu schließen.

Der südlichste Teil der Hauptarmee unter Bubna kam am 18. Januar bis Lyon, das man vergeblich zu nehmen versuchte. Der nördlichste Teil unter Brede stand am 19. Januar bei Chateau neuf. Der Kronprinz von Württemberg, beordert gegen Chaumont vorzugehen, hatte an diesem Orte und bei Besseignes gegen Mortier am 18. Januar glückliche Gefechte zu bestehen, die am 19. Januar zur Befestigung von Chaumont führten. Einen nochmaligen heftigen Zusammenstoß, an dem auch Gylai mit den Österreichern teilnahm, hatte der Kronprinz am 24. Januar bei Colombey und Fontaine; Marschall Mortier wurde genötigt, sich auf Troyes zurückzuziehen. Blücher ließ sich zum Blick vom Hauptquartier nicht irre machen. Wie man im Blücherschen Heere dachte, beweist eine am 19. Januar vor Müßling niedergeschriebene Denkschrift, in welcher ein concentrisches Vorgehen aller Heeresteile der Verbündeten auf Paris vorgeschlagen wird. Blücher hielt an diesem Plan fest, allerdings ohne Unterstützung der Hauptarmee. Am 20. Januar wurde Toul besetzt, wodurch Blücher einen wichtigen Stützpunkt an der Mosel gewann; am 22. ging Sacan über die Maß und am 23. Januar zog York zur Schlesiischen Armee heran, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Festungen Luxemburg, Thionville, Metz, Saarlouis und Longwy denn doch nicht so leicht zu nehmen waren, wie Blücher sich das vorgestellt hatte.

Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstäcker.

(80. Fortsetzung.)

„Der Vater? War der es, der noch so spät kam? Es ist doch nichts vorgefallen, Onkel?“

„Können wir einmal hinüberkommen?“

„Es ist zu spät, Fürstengott,“ sagte Jeremias abweisend.

„Wie zu spät, eine gute Nachricht zu hören,“ brummte Pfeffer, wie?“

„Ja gewiß, Onkel; ich habe noch Licht.“

„Das weiß ich, Du kleine Hexe, und auch noch die Finger voll Blätter und Staubfäden; na warte!“ Und sein Licht vom Tisch nehmend, winkte er Jeremias und sah, als er sein Zimmer verließ, nur eben noch, wie Jettchen in die Küche hineinhustete.

Sie gingen hinüber. Das Bett der Kranken war jetzt im Wohnzimmer aufgeschlagen worden, und die Frau, welche recht leidend aussah, hatte sich ausgerichtet, um die beiden Männer begrüßen zu können.

„Nun, wie geht's heut Abend, Auguste? Wieder viel gehustet? Was machst Du?“

„Es geht etwas besser, seit ich die häßliche Medizin nicht mehr trinken muß.“

„War der neue Doktor da? fragte Pfeffer rasch.

„Jeremias wollte es ja absolut; er behauptete immer, daß unser alter Arzt mich falsch behandle.“

„Und was sagte der neue? Natürlich Alles verkehrt bisher, wie gewöhnlich, und nun versucht er es einmal mit einer anderen Quacksalberei; kommt mir damit, das bleibt immer dasselbe.“

„Er hat mir fast gar keine gegeben,“ sagte die Frau leise; „er behauptet, ich wäre gar nicht krank, wenigstens könne er nicht entdecken, was eine ernstliche Kur verlange.“

Deutschland.

Berlin, 17. Januar.

— Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.)

Es war kein besonders glücklicher Gedanke, heute, am Wochenschluß, noch mit der zweiten Staatsberatung zu beginnen. Da jeder Kundige wußte, daß die Rede des Sozialdemokraten den größten Teil der heutigen Sitzung ausfüllen würde, so war der Besuch, abgesehen von der Partei der äußersten Linken, selbst für einen Sonnabend mehr als kläglich. Am Regierungstisch hatte pflichtschuldigst der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Dr. Delbrück, Platz genommen, weil die Beratung mit dem Etat seines Ressorts beginnt. Auf Vorschlag des fortschrittlichen Abgeordneten Gothein wurde zunächst beschlossen, die allgemeine Erörterung über den Etat des Reichsamts des Innern zu teilen und zuerst die Sozialpolitik zu behandeln. Der erste Redner, der sozialdemokratische Abgeordnete Arbeitersekretär Schmidt-Berlin, der bei seiner Vorbereitung auf die Staatsrede mit dieser Möglichkeit nicht gerechnet hatte, bestieg mit einem umfangreichen Manuskriptbündel unter dem Arm das Rednerpodium und begann seine Ausführungen mit der Erörterung allgemeiner wirtschaftlicher Fragen. Erst auf wiederholte und dringende Vorhaltungen des Präsidenten bequimte er sich schließlich unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses, sein Manuskript anders zu ordnen. Er erging sich dann in Klagen über die Einengung der persönlichen Freiheit der Landarbeiter durch die Großgrundbesitzer. Die Leute flüchteten deshalb in die Industrie, trotzdem auch hier die Verhältnisse keineswegs befriedigend seien. Redner erörterte weiter in seiner zweistündigen Rede die Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Berufsständen und klagte auch darüber, daß zum Schutze der jugendlichen Arbeiter seit 1855 nichts mehr geschehen sei. Er meinte, für die Jugendlichen unter 18 Jahren müßte die Nachtarbeit ganz verboten werden. Die Heimarbeit in der Tabakindustrie sei derart schädlich, daß sie unterbriekt werden müßte; auch der Terrorismus, den die Innungen auf die Unternehmer ausübten, habe einen bedenklichen Umfang angenommen. Gegenüber diesen Klageklagen betonte der zweite Redner, der fortschrittliche Abgeordnete Gymnasialprofessor Dr. D o o r m a n n, daß noch nie so viel an sozialpolitischer Arbeit geleistet worden sei, wie in den letzten beiden Jahren. Diese Arbeit sei aber noch nicht abgeschlossen. Leider sei der Beirat für Arbeiterstatistik in auffälliger Weise beiseite gedrängt worden. Es sei ferner bedenklich, den Gewerbeinspektoren polizeiliche Befugnis zu geben. Der Tarifvertrag sei auf dem Siegeszuge. Manches müsse noch geschehen, und von einem Stillstand auf sozialpolitischem Gebiet könne keine Rede sein; das Tempo dürfe aber nicht überstürzt werden. Nach diesem Redner erhob sich

der Präsident und schlug dem Hause unter Anspielung auf die im Sitzungssaal herrschende Ode die Vertagung vor, die von dem kleinen Häuflein der anwesenden Abgeordneten gern angenommen wurde. Am Montag nachmittag 2 Uhr wird die Staatsberatung fortgesetzt.

— Herzog Ernst August von Braunschweig ist am Freitag in Berlin eingetroffen. Kurz nach 1/2 11 Uhr traf auf dem Potsdamer Bahnhof der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und die übrigen Prinzen des kaiserlichen Hauses ein, soweit sie sich in Berlin befanden. Um 10.40 Uhr lief der Zug, dem der herzogliche Salonwagen angehängt war, ein. Der Herzog verließ den Zug und wurde von seinem Schwiegervater umarmt und geküßt. Der Kaiser geleitete seinen Schwiegersohn nach der Vorstellung des beiderseitigen Gefolges nach dem Fürstenzimmer, wo gleichfalls eine herzliche Begrüßung zwischen dem Herzog und seinen Schwägern stattfand. Besonders fiel es auf in wie herzlicher Weise der Kronprinz und sein Schwager sich die Hände schüttelten. Dann wurde die Fahrt nach dem königlichen Schloß angetreten. — Abends fand zu Ehren des Herzogs im Schloß Gala-tafel statt. Der Kaiser brachte dabei folgenden Trinkspruch aus: „Eure königliche Hoheit in meiner Residenz Berlin als Herzog von Braunschweig willkommen zu heißen, ist mir und der Kaiserin eine herzliche Freude. Dankbar empfinden wir es, daß Eure königliche Hoheit so bald nach Ihrer Thronbesteigung uns die Ehre Ihres Besuchs schenken. Seit im Schloß der preussischen Könige ein Herzog von Braunschweig als gern geehrter Gast begrüßt werden konnte, sowie seit der Zeit, wo Braunschweiger Fürsten preussische Truppen führten und preussische Feldmarschälle wurden, sind lange Jahre dahingegangen. Die Beziehungen Preußens zu Braunschweig aber zu pflegen, war mit wie meinen Vorfahren an der Krone ein liebgeordnetes geschäftliches Vermächtnis. Diese Beziehungen getreuer Nachbarschaft sind auch bei den weisen Fürsten, die als Regenten Braunschweigs Thronrechte zu verwalten hatten, in guter Hut gewesen. Ich vertraue, daß in aller Zukunft zwischen Preußen und Braunschweig der Geist eines engen bundesfreundlichen Einvernehmens leben wird, daß beide Staaten sich in ihrem Besitzstand und in ihrer Eigenart als unantastbare Glieder der nationalen Einheit achten und schützen werden. Eurer königlichen Hoheit bringe ich freudig die Zuversicht entgegen, daß mit Ihrer Übernahme der Regierung Braunschweigs in den Kreis der deutschen Fürsten ein Landesherr eingetreten ist, der sein Gelübnis für Kaiser und Reich mit deutscher Treue erfüllen wird. Ein glütiges Geschick hat es gefügt, daß ich Eure königliche Hoheit nicht nur als einen meiner hohen Verbündeten im Reich, sondern mit Liebe und mit Stolz auch als den Eidam betrachten darf, der mir im Herzen nahesteht. In der Stunde dieses festlichen Beisammenseins

und vor Gemütsbewegungen solle ich mich hüten und mir besonders keine traurigen Gedanken machen, denn es sehe ihm beinahe aus, als ob mich nur die Furcht vor einer Krankheit wirklich krank gemacht hätte.“

„Also mache Dir keine traurigen Gedanken!“ lachte Pfeffer.

„Und kann ich denn anders?“ sagte die Frau leise.

„Sehe ich denn nicht das arme Kind, das Jettchen, den ganzen Tag vor mir, wie es immer ruhig, immer freundlich, mit keiner Klage auf dem Herzen auch mit jedem Tage elender wird und sich verzehrt, und nur Abends, wenn sie glaubt, daß ich schlafe, ihre Schmerzensstränen still und heimlich fließen läßt? Das arme Jettchen! Aber was führt dich noch so spät hierher, Jeremias? Es ist doch nichts vorgefallen? Lieber Gott ich habe jetzt immer eine solche Angst, als ob irgend etwas recht Schlimmes eintreten müßte!“

„Und wenn's nun etwas recht gutes wäre, Auguste sagte Jeremias, der sich die ganze Zeit verlegen die Hände gerieben hatte — „etwas recht Gutes?“

„Recht Gutes?“ rief die Frau aufmerksam werdend. „Ihr seht mir Beide so sonderbar aus, und diese späte Stunde!“

„Wo steht denn das Jettchen?“

„Hier ist sie schon, Onkel,“ rief das junge Mädchen die Tür öffnend. „Guten Abend, Vater! Ich hatte kurz vorher kochendes Wasser gemacht, weil die Mutter so hustete; das war den Augenblick wieder zum Kochen gebracht und da hab' ich euch beiden eine Tasse Tee ausgegossen. Onkel trinkt ihn ja gern, wenn er abends nach Hause kommt, nicht wahr?“

„Aber doch nicht um Mitternacht, Schatz; doch nun setz dich einmal dahin. Wie, Jeremias, nicht wahr? Wir wollen den beiden jetzt einmal eine Geschichte erzählen?“

„Was hast du nur, Onkel?“

„Dahin setzen und ruhig zuhören; erst gib mir aber einmal den Zucker her.“

Henriette gehorchte kopfschüttelnd, denn sie begriff gar nicht was sie aus dem Alten machen sollte. Der Onkel war aber innerlich vergnügt, das hatte sie ihm auf den ersten Blick angesehen; was konnte nur vorgefallen sein?

„So,“ sagte jetzt Pfeffer, als er sich hinter den Tisch gesetzt und behaglich seinen etwas späten Tee schlürfte, während ihn die beiden Frauen erwartungsvoll ansahen — „nun erzähl' einmal, Jeremias.“

„Nein, erzähl' du's lieber,“ meinte sein Schwager, „Du kannst's besser.“

„Hm, gut,“ nickte Pfeffer, „dann will ich's erzählen; nun paß einmal auf. Heut Abend war also Hamlet im Theater.“

„Ist das alles?“ lächelte das junge Mädchen, als der Onkel schwieg.

„Doch nicht ganz,“ sagte Pfeffer, der in Gedanken nach seiner Zigarettasche griff, sie aber wieder zurück-schob und eine Pfeife nahm. „Wie wir anfangen wollten stellte sich nämlich die kleine Schwierigkeit heraus, daß wir — keinen Hamlet hatten.“

„Keinen Hamlet?“

„Gandor kam nicht; die Ouvertüre spielte, die Tänzerin mußte ihre Künste machen — und noch immer kein Hamlet.“

„Ja, aber was wurde denn da?“

„Es mußte ihn ein anderer spielen,“ sagte Pfeffer trocken.

„Ein anderer?“ fragte jetzt auch die Frau erstaunt. „Und wer konnte den in der kurzen Zeit den Hamlet übernehmen?“

(Fortsetzung folgt.)

an dem die geliebte einzige Tochter im Geiste teilnimmt, erlebe ich von neuem Gottes Segen für diesen Bund, durch den Eure Königliche Hoheit mir und der Kaiserin ein Sohn geworden sind. Mögen fort und fort beglückende Wirkungen davon ausgehen für unsere Häuser, für Braunschweig und für Preußen. Meine innigen Wünsche fasse ich zusammen in den Ruf: Ihre Königliche Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sie leben hoch, hoch, hoch!" — Hierauf antwortete der Herzog folgendermaßen: „Eure Majestät darf ich meinen ebenso ehrfurchtsvollen wie herzlichsten Dank sagen für die überaus gütige mich hocherfreuende Aufnahme, die ich bei dem ersten Besuche nach meinem Regierungsantritt am Hofe Eurer Majestät fand; insbesondere aber sage ich meinen Dank für die gnädigsten Worte, die Eure Majestät geruhten, soeben an mich zu richten und die lebhaften Wiederhall in mir fanden. Als eine der wesentlichsten Aufgaben meiner Regierung betrachte auch ich es, zum Reiche, zu Preußen, und vor allem zu Eurer Majestät gute staatliche und persönliche Beziehungen zu pflegen. Ohne solche können wir braunschweigischen Lande nicht gedeihen. Gleich Eurer Majestät vertraue ich hierbei auf Gottes Beistand und wünsche nichts sehnlicher, als daß jene Beziehungen allezeit die denkbar besten seien. Möge dazu vor allem auch das enge verwandtschaftliche Band beitragen, das mich mit Eurer Majestät und Eurer Majestät Hause beglückend verknüpft. Die Herzogin, meine geliebte Gemahlin, weiß, wie schon Eure Majestät betonten, mit allen Gedanken in dieser Stunde unter uns. Auch ihr Herz wird höher schlagen in der Empfindung dessen, daß es mir vergönnt ist, die mich befehlenden Gefühle in den Ruf ausklingen zu lassen: Seine Majestät der Kaiser und Königin und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, sie leben hoch, hoch, hoch!" — Der Kaiser verlieh dem Gefolge des Herzogs von Braunschweig Ordensauszeichnungen und überreichte ihnen Geschenke. Der herzogliche Staatsminister Wolf erhielt den Kronenorden 1. Klasse, der Hofmarschall v. Klende den Stern zum Kronenorden 2. Klasse, dem braunschweigischen Bundesratsbevollmächtigten Winkl. Geheimen Legationsrat Boden überreichte der Kaiser sein Bild mit Unterschrift.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Samstag die Verordnung, die seinerzeit zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in einzelnen Teilen der Provinz Hannover erlassen worden ist, zur Kenntnis genommen. Es folgt die erste und die zweite Beratung der Vorlage, die die Gerichtsschreiber zur Beglaubigung von Unterschriften ermächtigen soll. Dann begann die erste Beratung des Wohnungsgegesetzes. In der Debatte ließen die Konservativen keinen Zweifel darüber, daß das Gesetz für sie unannehmbar ist, wenn nicht das platte Land von seiner Geltung ausgenommen wird. Der Zentrumredner lehnte es ab, sich in dieser Hinsicht schon jetzt festzulegen. Die Nationalliberalen und der fortschrittliche Redner, Dr. Fleich, traten für eine Verbesserung des Gesetzes ein und für eine Übertragung der Wohnungspolizei an Gemeinden, die jedoch der Regierungskommissar nicht allgemein zustehen zu können glaubte. Das Gesetz ging schließlich an eine Kommission. Montag Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Am Donnerstag hat die Budgetkommission des Reichstages den von der Regierung geforderten Zuschuß zu olympischen Spielen abgelehnt. Ein überraschender Beschluß angeht der erst im Sommer gefaßten Resolutionen, die dem Reichskanzler die Förderung aller auf die körperliche Ausbildung der deutschen Jugend gerichteten Bestrebungen dringend ans Herz legen. So empfindlich der Entgang des mit Sicherheit erwarteten Zuschusses unserer Turn- und Sportvereine sein würde, er wäre zu verschmerzen und würde sicher aus freiwilligen Spenden gedeckt. Unertüchlich aber will es scheinen, daß der Deutsche Reichstag einem überall im deutschen Lande mit freudiger Zustimmung aufgenommenen Unternehmen sein Interesse verlagern und abseits stehen sollte, wenn die Jugend aller Kulturnationen zu uns zu Gast

kommen will. Man wird hoffen dürfen, daß das Plebnum dem bedauerlichen Vorschlage der Budgetkommission nicht folgen wird.

Der dritte Krupp-Prozeß gegen die Zeugoffiziere Tilian und Genossen begann am Freitag vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements. Nachdem die richterlichen Offiziere vereidigt worden waren, beantragte der Vertreter der Anklage, die Öffentlichkeit bei der Verlesung des erstinstanzlichen Urteils gegen die Angeklagten wegen Gefährdung der Staatssicherheit auszuschließen.

Strasburg, 16. Jan. Am nächsten Montag findet eine Sitzung der ersten Kammer des elsass-lothringischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung steht eine Interpellation über die Vorgänge von Zabern, die von den fortschrittlichen Mitgliedern, Dr. Curtius, Schwander und Ungemach eingebracht ist.

Die Lage auf dem Balkan.

Athen, 17. Jan. Infolge einer Anzeige ist bekannt geworden, daß ein bulgarisches Komitee in Sofia in geheimer Sitzung die Ermordung des Königs von Griechenland beschlossen habe und daß vier Männer, die durch das Los ausgewählt wurden, dazu bestimmt seien, das Attentat auszuführen. Davon befinden sich Mihoff und Angeloff in Salonik, die zwei anderen noch in Bulgarien. Mihoff wurde sofort ausgewiesen. Angeloff behauptet, italienischer Untertan zu sein.

Petersburg, 17. Jan. Das Blatt „Njetsch“ erklärt halbamtlich, wenn sich ergebe, daß die neuerschaffene Stellung des Marshalls Liman von Sanders als Generalinspekteur der türkischen Armee keine Kommandogewalt umfasse, sei der Zwischenfall mit der deutschen Militärmission erledigt. Normale Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei dürften aber trotzdem noch nicht so bald eintreten. Die in solchen Fragen stets inspirierte „Ruskoje Slowo“ meldet, jungtürkische Sendboten hätten alle Mohammedaner Armeniens aufgefordert, weiße Turbane als Erkennungszeichen zu tragen.

Lokales.

Weilburg, 19. Januar.

Der nach der Reichsversicherungsordnung gewählte Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Weilburg hielt gestern nachmittag im Weilburger Hof seine erste Sitzung ab. Von den Arbeitgebern waren 5, den Arbeitnehmern 10 erschienen (der Ausschuß besteht aus 18 Mitgliedern), außerdem war der Vorstand vollzählig anwesend. Bei Punkt 1 der Tagesordnung „Wahl eines Vorsitzenden“ wurde Hoffmannsfeinsegermeister Verez auf die Dauer von 4 Jahren gewählt. Der zweite Punkt betraf die „Vemilligung bis zu 1200 M. zur Annahme eines Beamten“. Die Versammlung gab mit 13 gegen 2 Stimmen ihre Zustimmung.

Der 61. Gauturntag des „Lahn-Dill-Gaues“ findet Sonntag den 1. Februar im „Hotel Viktoria“ in Diez mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen, 2. Aufnahme neuer Vereine, 3. Geschäfts-, Turn- und Kassenbericht, 4. Gauturnfest 1915, 5. Gauturnfahrt 1914, 6. Gaubeitrag 1914, 7. Gau- und Bezirksübungen, 8. Jüglingsturnen, 9. Laufmesapparat und 10. Unfallversicherung.

Dem Gerichtsschreiber Jung dahier wurde anlässlich des gestrigen Ordensfestes das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

[:] (Volkverein.) Am Samstag abend fand im „Deutschen Hause“ die Generalversammlung des Volkvereins statt. Anstelle des verhinderten ersten Vorsitzenden Professor Dr. Ottmann eröffnete Lehrer Selzer die Versammlung. Den Jahresbericht erstattete Postsekretär Bisberg. Ihm entnahmen wir, daß der Verein z. B. 94 Mitglieder zählt, ein Vermögen von 240 Mark besitzt und daß im Jahre 1913 zusammen 8 Vorträge gehalten wurden. Ferner wurde unter Leitung des Oberlehrers Dr. Heyl ein naturwissenschaftlicher Spaziergang unternommen. Zu dem von Professor Dähne im „Saalbau“ veranstalteten physikalischen Vorträgen wurde

die Hälfte der Kosten den besuchenden Mitgliedern erstattet. Den Kassenbericht erstattete Oberpostassistent Heinz, dem nach Prüfung der Rechnungsbelege Entlastung erteilt wurde. In der sodann folgende Vorstandswahl wurde Oberlehrer Dr. Heyl zum ersten Vorsitzenden neu- und die seither dem Vorstände angehörigen Mitglieder Bisberg, Heinz, und Kunz wiedergewählt. Es wurde bedauert, daß unser allberechteter seitheriger Vorsitzender Professor Dr. Ottmann leider verhältnismäßig den ersten Vorsitz nicht übernehmen konnte. Für seine langjährige musterhafte Amtsführung soll er zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt werden, um ihm auf diese Weise den Dank des Vereins abzustatten. Es folgte dann noch die Festlegung der noch im Winter zu haltenden Vorträge zc. U. a. ist ein Lichtbildervortrag von Dr. Heyl in Aussicht genommen. Zum Schlusse begrüßte Lehrer Selzer den neugewählten ersten Vorsitzenden Dr. Heyl mit dem Wunsche, daß der Verein unter der neuen Leitung wachsen, blühen und gedeihen möge. Dr. Heyl dankte noch für das in ihn gesetzte Vertrauen und richtete noch einige Worte an die Versammlung, aus denen man entnehmen konnte, daß er gewillt ist, den Volkverein in den Intentionen des Vereins weiter zu leiten.

Der Finanzminister hat, vielfachen Wünschen entsprechend, die Frist für die Abgabe der Vermögens-Erklärung zum Wehrbeitrage, ferner gleichzeitig und ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preuß. Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906) bis zum 31. Januar 1914 verlängert. Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 19. Juli 1906, § 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Wie wir schon früher mitgeteilt haben, hatte die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt bereits im ersten Monat nach ihrer am 15. November erfolgten Eröffnung, eine Antragssumme von einer Million Mark aufzuweisen. Dieser außerordentliche Andrang hat angehalten. Bereits vor Ablauf des zweiten Monats ist die zweite Million der Antragssumme überschritten worden. Der weitaus größte Teil davon entfällt auf die „freie“ Versicherung, aber auch für die sogenannte Tilgungsversicherung (Verbindung der Lebensversicherung mit der Hypothek) beginnt sich das Interesse in stärkerem Maße geltend zu machen. Wenn man auch bei der Errichtung der Anstalt an einer günstigen Entwicklung nicht zweifelte, so übersteigt doch der bisherige Erfolg bei weitem alle Erwartungen.

Von der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der königlichen Regierung in Wiesbaden ist bestimmt worden, daß den Lehrern, die sich um auswärtige Schulstellen bewerben kein Urlaub mehr zur Abhaltung von Lehrproben oder zur persönlichen Vorstellung bei den Berufungsberechtigten zu gewähren ist. Die Maßregel wird damit begründet, daß Beurteilungen zu diesem Zwecke, die sich meist auf mehrere Tage erstrecken, den Unterricht in der Schule des beurlaubten Lehrers empfindlich stören. Die Lehrprobe in einer dem Lehrer unbekannten Klasse bilde außerdem nur ein sehr unsicheres Mittel zur Beurteilung des Bewerbers, während die Berufungsberechtigten bessere Möglichkeiten haben, sich von der Tüchtigkeit eines Bewerbers durch Erkundigung bei seiner vorgelegten Dienstbehörde, Beobachtung des Lehrers in seiner eigenen Klasse usw. zu überzeugen.

Im Jahre 1913 sind 106 Luftfahrer durch Unfälle in ihrem Verufe zu Tode gekommen; einbezogen in diese Zahl sind auch Fluggäste und Bedienungsmannschaften. Von den Toten kommen auf: Deutschland 47, Frankreich 22, England 8, Rußland 5, Österreich-Ungarn 4, Italien 3, Japan 3, Argentinien 2, Amerika 2, Griechenland 2, Rumänien 2, Schweiz 2, Serbien, Portugal, Belgien, Dänemark je 1. Die große Zahl der deutschen Toten in dieser Statistik ist durch die letzte Katastrophe eines Luftschiffes, des „L 2“, die 28 Opfer forderte, zu erklären.

Scheinehe.

Roman von J. Steele.

(20. Fortsetzung.)

„Aber — wenn Felix wirklich schuldig ist?“
„So wird er eben die Folgen seiner Schuld tragen müssen, — es könnte sonst möglich sein, daß der Verdacht auf Sie fällt.“

„Großer Gott!“ rief sie erblassend.
Durch diesen Artikel der Abendpost wird alles auf die Spitze getrieben,“ fügte er hinzu. „Schon enthält er eine Andeutung, daß Sie und Ihr Gatte diejenigen sind, die aus dem Tode des alten Hartwig den größten Nutzen ziehen.“

Sie sank in einen Sessel und sah ihn hilflos an.
„Es wird also sein müssen, daß Sie gehen; aber ich weiß nicht, was ich ohne Sie anfangen soll. Wie lange gedenken Sie fortzubleben?“
„Das kann ich unmöglich sagen. Ich komme so bald zurück, als es die Verhältnisse gestatten. Sobald ich kann, schreibe ich.“

„Ich muß mir Verschiedenes aus meinem Hause holen,“ bemerkte sie. „Ich habe gar nichts hier.“

„Kaufen Sie, was Sie haben müssen, halten Sie sich so viel zu Hause, wie Sie können,“ riet er, „die Reporter werden sicher das Haus belagern in der Hoffnung, uns dort zu treffen.“

„Es ist schrecklich,“ seufzte Dorothea. „Ich wollte, ich hätte niemals von dem Testament gehört!“

Anderfen schaute sie mit offener Bewunderung an, dann sprach er in innigem Ton:

„Was auch geschehen mag, ich werde immer mit Freuden an den Tag denken, an dem Sie meine — Hilfe brauchten, an den Tag, der es mir möglich gemacht hat, Ihnen meine — Freundschaft zu beweisen.“

„Ich werde versuchen, mich Ihrer würdig zu zeigen,“ erwiderte sie, und in ihren Augen leuchtete etwas auf, das man unter anderen Umständen wohl für Liebe hätte halten können. „Aber ich weiß nicht, was noch werden wird.“

„Was den Trauschein anbelangt —,“ begann Anderfen,

als er durch das Bäumen der Türglocke unterbrochen wurde.

Um nicht gehört zu werden, brach Gerhard ab, und man vernahm deutlich, wie draußen die Haustür geöffnet und jemand hereingelassen wurde. Im nächsten Augenblick wurde die Zimmertür aufgemacht, und die Dame des Hauses führte einen jungen, gut gekleideten, glattrasierten Herrn herein. Das Zimmer war das einzige im Hause, in dem die Bewohner der Pension ihre Besuche empfangen konnten.

„Verzeihen Sie,“ sagte die Dame freundlich. „Der Herr wünscht, Fräulein Ellisen zu sprechen.“

Der Besucher verneigte sich leicht vor Dorothea und Gerhard und blieb, mit dem Hute in der Hand, etwas verlegen an der Tür stehen. Die Dame des Hauses aber verschwand, um Fräulein Ellisen zu holen. Gerhard war sehr ärgerlich über die Störung, aber es war jetzt nichts mehr zu ändern, und so blieben alle drei in verlegenem Schweigen stehen, bis Fräulein Ellisen ins Zimmer kam, in so hübscher Toilette, daß man wohl daraus schließen konnte, sie habe den Besucher erwartet oder wenigstens auf sein Kommen gehofft.

„O, Herr Harder, dies ist aber eine angenehme Ueberraschung,“ sagte sie. „Gestatten Sie, daß ich Sie mit meinen Freunden bekannt mache. Herr und Frau Falkenberg.“ Dann fügte sie, zu Anderfen und Dorothea gewandt, hinzu:

„Herr Harder von der Abendpost.“

Anderfen zuckte zusammen und warf unwillkürlich Dorothea einen Blick zu, als er hörte, daß Fräulein Ellisen Besucher mit der Zeitung in Verbindung stand, die den sensationellen Artikel gebracht hatte. Auch Herr Harder, der bei der Vorstellung ein sehr gleichgültiges Gesicht gemacht hatte, spitzte die Ohren, als er den Namen Falkenberg hörte.

„Sind Sie etwa der Falkenberg, der in dem Fall Hartwig eine Rolle spielt?“ fragte er hastig, denn er sah Gelegenheit zu einem interessanten Bericht für seine Zeitung.

„Sie haben doch natürlich gelesen.“

Gerhard setzte sich rasch auf die Zeitung, die Dorothea auf einem Sessel hatte liegen lassen, und steckte sie dann geschickt unter seinen Rock.

„Ach, bewahre, keine Ahnung,“ sagte er. Dann zog

er die Uhr und sprach zu Dorothea: „Ich muß jetzt fort, sehe deinen Hut auf und begleite mich ein Stückchen.“ Und zu den anderen: „Es tut mir leid, daß ich in dieser unglücklichen Weise fortlaufen muß, aber die Pflicht ruft, und ich hoffe, wir sehen uns noch einmal.“

Harder hatte das bestimmte Gefühl, daß ihm da der Mann entflüchte, den er im Interesse seiner Zeitung hätte sprechen müssen, aber Anderfens Zeugnen gegenüber blieb ihm keine Wahl, als sich zu fügen. Gerhard und Dorothea verneigten sich vor den beiden, und gleich darauf hatte sich die Zimmertür hinter ihnen geschlossen. Eine halbe Minute später waren sie auf der Straße.

„Sie müssen sich sofort nach anderen Zimmern umsehen,“ sprach Anderfen. „Sie dürfen nicht einmal dorthin zurück, um die Rechnung zu bezahlen. Ich werde der Frau zehn Mark schiden und ihr mitteilen, daß Sie sich nun doch entschlossen hätten, nach Hause zu fahren.“

„Aber — ich wollte doch Fräulein Ellisen so vieles fragen,“ warf Dorothea ein, und Gerhard wußte nicht, warum sie sich gerade diesen Aufenthalt gewählt hatte.

„Ach so!“ meinte er lächelnd. „Sie wollten wohl Fragen über mich stellen? Aber Sie tun entschieden besser, diese Fragen an mich zu richten, als an Fräulein Ellisen, die mich gar nicht kennt. Ich kann Ihnen viel mehr über mich berichten, als Fräulein Ellisen auch nur ahnen könnte, das heißt, sobald wir Zeit dazu haben.“

Dorothea suchte erröten seinen Blicken auszuweichen und erklärte dann verlegen: „Das war es ja auch eigentlich nicht, — ich dachte nur, es sei interessant, die Dame kennen zu lernen.“

„Es ist viel interessanter, zu erfahren, wo wir jetzt Unterkunft für Sie finden.“ Mit diesen Worten zog er die Zeitung aus der Tasche und riß die Annoncenblätter ab, auf der die möblierten Zimmer standen. Er reichte ihr das Blatt hin, aber sie nahm es nicht.

„Lassen Sie mich für heute nacht da bleiben, wo ich gewesen bin,“ bat sie. „Ich bin so müde und wirklich nicht in der Verfassung, heute abend noch nach Zimmern zu suchen. Ich werde ganz rasch hinauf in meine Stube gehen und mich sofort zurückziehen. Morgen früh werde ich dann gleich nach einer Pension gehen, wo Alice ab

Provinzielles.

* Frankfurt, 15. Jan. Durch die Dienstbotenversicherung wurden der Ortskrankenkasse 25000 Neuanmeldungen zugeführt. Da die Versicherungen bis zum 1. Februar abgeschlossen sein müssen, hat die Kassenverwaltung eine Tag und Nacht währende Arbeitszeit mit zahllosen Hilfsarbeitern eingeführt.

* Frankfurt, 17. Jan. Nach stägiger Verhandlung im Gismordprozeß Hopf erklärte am Schlusse derselben Staatsanwalt Dr. Bluhme in seinem Plaidoyer, daß dieser Prozeß der sensationellste Gismordprozeß sei, der je in Deutschland geführt worden sei. Der Gismord sei die feigste Art des Mordes und Hopf habe nur aus schänderlicher Habgier und raffinierter Überlegung alle aus dem Weg geschafft, um Geld zu erlangen. Er habe nicht in einem einzigen Falle im Affekt gehandelt und sei vollständig rechnungsfähig. Hopf sei kein Mensch mehr, sondern ein Unmensch. Dieser gemeingefährliche Schädling müsse aus der Gesellschaft ausgerottet werden; niemand werde ihm eine Träne nachweinen. Er beantrage, auf Mord in vier Fällen und Mordversuch in drei Fällen zu erkennen. Die Frage, welche den Geschworenen vorgelegt wurden, lautete auf Mord an dem Vater, der Mutter, den beiden Kindern und der ersten Frau. Bei der ersten Frau ist die Unterfrage gestellt: Hat er ihr Gift beigebracht, an deren Folgen sie gestorben ist? (Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.) Bei der zweiten und dritten Frau lautet die Frage auf Mordversuch. — Um 3½ Uhr ziehen sich die Geschworenen ins Beratungszimmer zurück. Ihre Beratung dauert 1 Stunde 20 Minuten. Währenddessen haben sich die Gänge des Gerichtes mit Hunderten von Neugierigen gefüllt, die von den Schutzleuten nur mit Mühe zurückgehalten werden. Der von dem Obmann Professor Dr. Salomon verkündigte Wahrspruch spricht den Angeklagten von der Ermordung seiner beiden Eltern frei, dagegen schuldig des Mordes seiner ersten Frau, sowie des Mordversuchs gegenüber der zweiten und dritten Frau und den beiden Kindern. Als die Frage des Mordes der ersten Frau bejaht wurde, ging eine tiefe Bewegung durch den dichtgefüllten Saal, denn dieses „Ja mit mehr als sieben Stimmen“ bedeutete ein Todesurteil. Der Staatsanwalt beantragt wegen Mordes die Todesstrafe, wegen der vier Mordversuche zusammen 15 Jahre Zuchthaus. Verteidiger und Angeklagter haben nichts mehr zu sagen. Das Urteilstadium ist beendet. Der Angeklagte wird zum Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Nach dem Spruch der Geschworenen wurde Hopf gefragt, ob er noch etwas zu erwidern habe, er antwortete aber mit fester Stimme „Nein!“

Vermischtes.

* Merl a. d. Mosel, 16. Jan. Hier brachen beim Schlittschuhlaufen 5 Schullknaben ein. Ein Versuch, die Kinder vom Lande aus mit Stangen zu retten, mißlang. Ein Winger ging unter eigener Lebensgefahr ins Wasser und konnte vier Knaben retten. Als er den vierten Knaben bewußtlos ans Land brachte, erkannte er, daß es sein eigenes Kind war, das er gerettet hatte. Der fünfte Knabe konnte nur als Leiche geborgen werden.

* Herne, 16. Jan. In der Kolonie der Gewerkschaft Friedrich der Große wurde die Ehefrau des Bergmannes Schittkowski plötzlich vom Wahnsinn befallen. Die Frau sprang auf, fegte ihr sieben Wochen altes Kind und schmetterte es so lange mit dem Kopf gegen die Wand, bis es tot war. Den drei Jahre alten Jungen der Eheleute hätte dasselbe Schicksal ereilt, wenn nicht im letzten Augenblick der Vater hinzugekommen wäre und ihn der Frau entriß hätte.

* Köln, 17. Jan. In dem Orte Streifel wurde dieser Tage die Bergmannsrau Huster in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden. Gleichzeitig war ein Koftgänger verschwunden. Dieser wurde mit dem Ehemann der Ermordeten verhaftet.

wohnen pflegte, vielleicht ist dort etwas frei. Die Inhaberin ist völlig taub und konnte sich nie meinen Namen merken. Sie nannte mich immer Fräulein Rütt.“

„Und wo ist das?“ fragte Andersen. „In Friedenau, Saarstraße.“ Und sie nannte ihm die Nummer. „Ich finde es nicht so merkwürdig aus, wenn ich dort so plötzlich fortgehe. Es könnte Verdacht erregen.“ „Sie haben vielleicht recht“, meinte er und notierte die Adresse, die sie ihm angegeben hatte, in sein Notizbuch. „Ich werde unter dem Namen Fräulein Rütt an Sie schreiben, es braucht niemand zu wissen, wer Sie sind.“

Sie waren unterdessen umgekehrt und näherten sich wieder dem Hause.

„Ich muß Sie jetzt verlassen“, sagte Gerhard, „wenn ich mich beeile, kann ich gerade noch den Zug nach Birkenfeld erreichen.“

„Haben Sie eine Ahnung, wie lange Sie bleiben werden?“ fragte sie, als sie die Tür erreicht hatten.

„Lange genug, um dort etwas auszurichten, hoffe ich, ich kann Ihnen nichts Genaueres darüber sagen. Auf jeden Fall sprechen Sie mit niemand, beantworten Sie keine Fragen und verlassen Sie nicht, morgen mit dem frühesten hier fortzugehen.“

Sie schweig einen Augenblick und sah schüchtern zu ihm auf.

„Ich werde mich sehr einsam fühlen“, sagte sie dann, „so ganz ohne Freunde und Verwandte. Hoffentlich bleiben Sie nicht allzulange. Leben Sie wohl.“

„Auf Wiedersehen“, sagte Andersen und fügte nach einer kleinen Pause hinzu: „Nebens, was das Verschwinden Ihres Transports anbelangt, so läßt sich der Verlust leicht ersetzen. Sie brauchen mir nur das Ständesamt.“

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Dienstag, den 20. Januar. Vorwiegend trübe doch nur vereinzelt leichte Niederschläge, wieder ein wenig milder.

* Castrop, 16. Jan. Das im Kaufhause der Gebrüder Kaufmann ausgebrochene Schadenfeuer ist abends auf seinen Herd beschränkt worden, doch brannte das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da von den Warenbeständen nichts gerettet wurde, ist der Schaden beträchtlich. Auch das Hintergebäude fiel dem Feuer zum Opfer.

* Leipzig, 17. Jan. Das Reichsgericht verurteilte gestern den wegen Spionage angeklagten aus Rußland stammenden Kaufmann Gustav Richter zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Wie in der Urteilsbegründung gesagt wurde, ist Richter gegen Bezahlung für den russischen Spionagedienst tätig gewesen. Nachgewiesenermaßen hat er sich ein geheimzuhaltendes Schriftstück zu verschaffen gewußt in der Absicht, dieses dem russischen Nachrichtendienst zu übermitteln.

* Posen, 17. Januar. Über die Vorgänge in der Schreckensnacht auf Danowymstr. wird jetzt eine Darstellung verbreitet, die, wenn sie sich bestätigen sollte, die Schuld des Grafen Mielczinski in einem wesentlich milderen Lichte erscheinen lassen würde. Danach begleitete Graf Mielczinski selbst den Grafen Mianczynski nach dessen in der ersten Etage gelegenen Zimmern und legte sich dann schlafen. Da es in seinem Zimmer sehr warm war, ließ er die Tür etwas geöffnet. Nach einer Stunde erwachte er und bemerkte, daß das Licht noch brannte. Er dreht es aus und begab sich dann wieder zur Ruhe. Nach einer halben Stunde wurde der Graf abermals durch ein Geräusch erweckt. Er glaubte, daß Diebe im Hause seien und begab sich in das Parterre, wo er dem Schranke auf dem Korridor eine Doppelflinte entnahm. Er lud sie und ging durchs Speisezimmer, Salon und zwei kleinere Appartements. Im benachbarten Ankleidezimmer der Gräfin vernahm er eine Männerstimme. Im gleichen Augenblick ging das Schloß der Tür, die sich darauf öffnete. Nun schloß der Graf, ohne zu wissen auf wen. Da die Person floh, schloß Mielczinski zum zweiten Male. Der erste Schuß traf die Gräfin, die aber noch durch das Garderobezimmer in das Ankleidezimmer fliehen konnte und dort auf das Bett fiel. Der zweite Schuß traf den Grafen Mianczynski ins Herz. Im Garderobezimmer der Gräfin wurden 20 Briefe des getöteten Grafen gefunden, die für sie stark kompromittierend sind. Es ist festgestellt, daß der Diener des getöteten Grafen auf der Lauer vor der Tür des Schlossherrn stand, um sofort Nachricht zu geben, daß die Luft rein sei.

* London, 17. Jan. 33 Personen sind noch lebend auf der Vulkaninsel Sagurajima aufgefunden worden. Die Matrosen der zur Hilfeleistung eingetroffenen Schiffe wateten bis zu den Knien durch die Asche, um die Höhle erreichen zu können, und fanden die Menschen eng aneinander gekauert. Es scheinen die einzig überlebenden der Stadt Nagoschina zu sein. Die Stadt hat den Verlust von ca. 600 Menschen zu beklagen.

* Plymouth, 17. Jan. Die Nachforschungen nach dem Unterseeboot „A 7“ wurden heute Nachmittag 5 Uhr unterbrochen. Die Lage des Unterseebootes ist unbestimmt.

* London, 17. Jan. Die Admiralität hat anlässlich des Unterganges des Unterseebootes „A 7“ zahlreiche Weilebskundgebungen erhalten, u. a. von dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen und dem russischen Marineattaché.

* London, 17. Jan. Der Verlust des Unterseebootes „A 7“ steht nun fest. Entgegen den ersten irrigen Meldungen ist es bis zu später Nachtstunde nicht einmal möglich gewesen, den Ort, wo das Boot liegt festzustellen. Es befanden sich 2 Offiziere und 9 Matrosen im Boot.

* London, 17. Jan. Der Streik in Südafrika kann als gescheitert betrachtet werden. Massenhafte Verhaftungen werden vorgenommen, weil die Leute die Strenge der Bestimmungen nicht verstehen und auf der Straße stehen bleiben. Die Regel, daß alle Leute um 8 Uhr zu Hause sein müssen, wird streng durchgeführt und nach Eintritt der Dunkelheit werden Schüsse abgefeuert, um Fußgänger zum Stehen zu bringen. Ferner hat die Regierung die Zeitungszensur eingeführt. Eine Versammlung der streikenden Drucker, die privatim über die Wiederaufnahme der Arbeit berieten, wurde aufgehoben und sämtliche Teilnehmer verhaftet. — Die Arbeit in den Goldgruben und auf Bahnen wird überall wieder aufgenommen und man hofft, in Südafrika den gewöhnlichen Verkehr wieder hergestellt zu haben. Die Energie, mit der Botha den Streik unterdrückt hat, imponiert den Konservativen und das Beispiel wird in Leitartikeln der heimischen Verwaltung zur Nachahmung empfohlen.

Das Frostwetter.

Von der Lahn, 16. Jan. In Aflar Naunheim und Wehlar sind Eistopfungen auf den Wehren eingetreten, in Limburg ist Eisstand auf 300 Meter. Überall hat die Lahn Randeis; die Schleusenkanäle sind hart zugefroren.

Rüdesheim, 15. Jan. Das Hochwasser des Rheins ist in der Nacht zum Donnerstag gewaltig über die Ufer getreten und hat die angrenzenden Weiden und Wiesen völlig überschwemmt. Überall haben sich Eis- und Schlittschuhbahnen gebildet. In Ahmannshausen, Rüdesheim und Hattenheim ist das Hochwasser bereits in viele Keller eingedrungen. Der Brückenbau bei Rüdesheim muß ruhen; am Mittwochabend sind die Arbeiten eingestellt worden, da das ganze Baugebiet unter Wasser steht; demgegenüber schreiten die nördlicherseits befindlichen Errichtungen und der Bau der Dämme und Gleisanlagen rüstig weiter. Auch die Baustelle für die neue Rheinbrücke bei Rempten ist zum Teil überschwemmt. Größerer Überschwemmungen sind in Freieinheim vorgekommen. Nur durch die kürzlich Erhöhung der Rampe ist die Benutzung des Landungssteiges noch möglich. Die vor Freieinheim im Rhein liegende Au steht vollständig unter Wasser.

Paris, 16. Jan. Eine neue Frostwelle hat sich über ganz Frankreich verbreitet und wiederum meldet

man besonders aus dem Süden außergewöhnliche Kältegrade. Selbst Marseille hat einen Schneesturm mit Frost ertragen müssen, was dem Mittelmeerhafen ein ganz eigenartiges Aussehen gab. Seit Dezennien sind in Südfrankreich nicht so viele anhaltende Frostperioden vorgekommen und man muß darauf gefaßt sein, daß in diesem Jahre die Frühkulturen, sowohl Obst, Gemüse als Blumen größtenteils eingehen werden, so daß Mangel an diesen viel begehrten Produkten eintreten muß.

Lezte Nachrichten.

Essen, 19. Jan. Gestern nachmittag sind nahe bei Reddinghausen der 12jährige Sohn eines Schlächtermeisters und der 21jährige Geselle beim Schlittschuhlaufen auf der Ruhr eingebrochen und ertrunken.

Essen, 19. Jan. Auf der Erzgrube „Friedrich“ stürzten gewaltige Gesteinsmassen ab. Drei Bergleute blieben auf der Stelle tot, zwei andere wurden schwer verletzt.

Strasbourg, 19. Jan. Wie verlautet, hat General Deimling durch Korpsbefehl seinen Offizieren verboten, Gastwirtschaften aufzusuchen, in denen französische Zeitungen ausliegen. Die verbotenen französischen Blätter sind in dem Erlaß namentlich aufgeführt. Auch das „Journal d'Alsace-Lorraine“ und der „Nouveliste“, befinden sich unter ihnen. Ebenso ist der Besuch politischer Versammlungen und Vereine verboten worden, in denen die französische Sprache Unterhaltungssprache ist.

Berlin, 19. Jan. Ein gewaltiges Schadenfeuer brach gestern auf dem fiskalischen Gelände in der Lehrterstraße aus. Es brannte die Eisenbahnwerkstätte des Lehrter Bahnhofes in großer Ausdehnung. Bei den Löscharbeiten wurde der Werkmeister Grabow so schwer verletzt, daß er nach dem Augusta-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Berlin, 19. Jan. Das Krönungs-Ordensfest wurde gestern im königlichen Schlosse nach alter Sitte gefeiert. An der kaiserlichen Haupttafel war wie immer, auch eine Deputation von Inhabern des Allgemeinen Ehrenzeichens und der Rettungsmedaille placiert, Invaliden, Feldwebel und Wachmeister. Im Verlauf des Mahles erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl der neuernannten und früheren Ritter. Nach der Tafel hielten der Kaiser und die Kaiserin Cercle. — Neben der Zahl der üblichen Ordensverleihungen ist zu erwähnen: Den Roten Adlerorden dritter Klasse mit Schleife erhielten Oberst Reuter, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99; den Roten Adlerorden vierter Klasse Bildhauer Oskar Garvens (Berlin), Prof. Dr. Spahn (Straßburg), den Kronenorden dritter Klasse Komponist Prof. Philipp Scharwenka (Berlin) und Maler Prof. Hugo Vogel (Berlin). — Der Kommandeur der 30. Feldartilleriebrigade in Straßburg, Generalmajor Kühne, hat den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten.

Berlin, 19. Jan. Süddeutsche Blätter bringen die aufsehenerregende Meldung, daß sich in den Beziehungen zu Rußland Unstimmigkeiten ergeben haben, die so weit gehen, daß sich in hohen Militärkreisen ein direktes Mißtrauen gegen Rußland geltend mache. Diese Trübung unserer Beziehungen zu unserm russischen Nachbar soll der Reichskanzler auch im Auge gehabt haben, als er wiederholt von den „ernsten Zeiten“ sprach, die Deutschland bevorständen und die ihm schlaflose Nächte verursachten. Diesen unzutreffenden Behauptungen gegenüber wird dem Hirsch'schen Telegraphenbureau von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die politische Lage zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gebe, daß vielmehr eine allgemeine Entspannung der Verhältnisse eingetreten sei, die sicher nur eine Beruhigung, nicht aber, wie behauptet, das Gegenteil herbeiführen könne. Der Reichskanzler hat mit seinen Worten lediglich die politische Lage kennzeichnen wollen. Denn die Tendenz, Demokratisierung der Verhältnisse in Preußen und im Reich, erfülle ihn allerdings mit den allerernstesten Besorgnissen. Wer die Reden des Reichskanzlers mit Aufmerksamkeit verfolgt habe, könne nach Auffassung der amtlichen Stellen darüber nicht im Zweifel sein, daß Herr v. Bethmann-Hollweg in Gemeinschaft mit den Konservativen gegen derartige Bestrebungen in energischer Weise Front machen werde.

Rom, 19. Jan. Wie aus Turin gemeldet wird, hat dort gestern im engsten Familientreise die Vermählung des Prinzen Ugo von Dänemark mit der Prinzessin Calvi di Bergola stattgefunden.

Belgrad, 19. Jan. Das Blatt „Balkan“ meldet: Die Truppen Effad Paschas haben Elbasan eingenommen. Ein Teil der Stadt steht in Flammen. Ein großer Teil der Bevölkerung hat vor dem Eindringen der Truppen Effad Paschas die Stadt verlassen. Unter dem noch zurückgebliebenen Teil der Bevölkerung haben die Truppen ein furchtbares Massaker angerichtet. Der Bürgermeister der Stadt soll ermordet worden sein.

Eingelandt.

Mit gutem Grund sucht man allerorts vor allem der Jugend möglichst viel Gelegenheit zu geben, in gesunder Lust durch Rodeln und Schlittschuhlaufen den Körper zu stärken. In Weiburg — das nicht weniger als vier Schulen hat, ist eine Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen so gut wie nicht vorhanden. Die Selterer Wiesen werden nicht mehr überschwemmt, die Lahn friert höchst selten zu und die Bahn hinter der Gunterbau ist viel zu klein und zu erbärmlich. Sollte es nicht möglich sein, diesem Mangel abzuwehren?

Dr. P.
Die 16. Jan. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (per Mäster) 15 60
Korn Mt. 11.50, Gerste Mt. 8.60, Hafer 7.65 Butter per Pfund 0.90
Mt. — 1.00 Mt. Eier 2 Stück 20 Stg.

Müllers
Seifenpulver **Palmitin**

Ist unschädlich. Blütenweiße Wäsche. Wenig Arbeit.



Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine

hochmodern eingerichtete Herren-Maß-Schneiderei

Durch das Engagement eines allerersten **Zuschneiders** sowie vorzüglicher Arbeitskräfte bin ich in der Lage, in Bezug auf **Passform** und **Façon** das Allerbeste zu leisten.

Zu **deutschen und englischen** Stoffen unterhalte ein sehr großes Lager, die **direkt** vom Fabrikanten beziehe.

Ich übernehme jegliche Garantie für tadellosen Sitz und gutes Tragen der Stoffe.

J. C. Jessel,

Hoflieferant :: Mauerstrasse 4.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 22. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in der Wirtschaft Weber zu Waldhausen aus den Distrikten 19a, b Honigborn, Distrikt 11 Rohlhau, Distrikt 7 Börnert, Distrikt 2 Börnert und Distrikt 5 Nafhed zur Versteigerung:

3 Eichenstämme von 1,27 Festm.,	
263 Nadelholzstämme von 62,53 Festm.,	
549 Nadelholzstangen 1r Klasse,	
1282 " 2r "	
2738 " 3r "	
1525 " 4r "	
175 " 5r "	

Waldhausen, den 16. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Virk.

Holzversteigerung.

Samstag den 24. Januar cr., vormittags 10¹/₂ Uhr beginnend, kommt aus dem hiesigen Gemeindevwald folgendes Holz zur Versteigerung:

- Distrikt 9 Kleinhau:
 - 7 Raum. Eichen-Scheit,
 - 17 Knüppel,
 - 2,60 Hdt. Eichen-Wellen,
 - 35 Raum. Buchen-Scheit,
 - 103 Knüppel,
 - 30,25 Hdt. Buchen-Wellen.
- Distrikt 4 Ober der Steinkaut:
 - 60 Raum. Buchen-Scheit,
 - 37 Knüppel,
 - 11,00 Hdt. Buchen-Wellen.

Distrikt 6 Kleinhau:

- 1 Raum. Eichen-Scheit,
- 18 Knüppel,
- 2,75 Hdt. Eichen-Wellen,
- 41 Raum. Buchen-Scheit,
- 32 Knüppel,
- 9,65 Hdt. Buchen-Wellen.

Der Anfang wird im Distrikt 9 „Kleinhau“ gemacht.
Hasselbach, 17. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 22. Januar d. J., vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald Distrikt 10b „Langegrund“ folgendes Holz zur Versteigerung:

- 249 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel, darunter
- 24 Rm. Küferholz,
- 104 Rm. Eichen-Knüppel,
- 161 " Eichen-Reisfknüppel,
- 2 " Buchen-Scheit, 1 Rm. Buchen-Knüppel

Dietenhausen, den 14. Januar 1914.

Itter, Bürgermeister.

Gedenkfest der Vögel.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 21. Januar d. J., mittags von 12 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindevwald Distrikt 6 Bannwald, folgendes Holz zur Versteigerung:

- 50 Raum Eichen-Scheit und Knüppel,
- 300 Buchen
- 2650 Stück Buchen-Wellen.

Gräveneck, den 15. Januar 1914.

Rah, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag den 23. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt 19 „Bedertsberg“ und 23a „Hammerslöb“ zur Versteigerung:

- 31 Eichenstämme von 11,33 Festm.,
- 16 Rm. Eichenschicht-Nachschneit und Knüppel,
- 8 " Nadelholz-Scheit und Knüppel,
- 162 Nadelholzstangen 1r bis 6r Kl.,
- 287 Rm. Buchenschneit und Knüppel,
- 21 " Eichenrollschneit und Knüppel,
- 8 " Nadelholzknüppel und
- 2120 Buchen- und 150 Eichen-Wellen.

Anfang Distrikt 19 „Bedertsberg“.

Löhnerberg, den 15. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Wir schließen unsere Apotheken vom 15. ds. Mts. ab

um 8 Uhr abends

Nach dieser Zeit bediene man sich in dringenden Fällen der Nachtlieferung.

Kleiner. Sommer.

Kasino.

Mittwoch den 21. ds. Mts., pünktlich 8 Uhr

Anfang der Theater-Vorstellung

Der Vorstand.

Die Generalprobe für die Festvorstellungen am Geburtstage Sr. Majestät findet am **Freitag, den 23. ds. Mts.,** 8 Uhr abends, im „Weilburger Saalbau“ statt.

Eintrittsgeld: Nummerierte Plätze 0,50 M., sonst 0,30 M. Programme sind an der Kasse zum Preise von 10 Pfg. zu haben. Die Reineinnahme ist für die Krieger-Waisenhäuser bestimmt. Kartenvorverkauf in der Expedition des Weilburger Tagblattes.

Königliche Unteroffiziersvorschule.

Nachholz-Versteigerung.

Samstag den 24. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt 38a (15 Minuten von der Bahnstation Freienfels entfernt) nachstehendes Holz zur Versteigerung:

342 Stück Eichenstämme mit 291 Festm.

davon entfallen auf folgende Klassen:

Klasse	I	II	III	IV	V
von	60	50-59	40-49	30-39	30
Festm. aufwärts mit	34,20	60,16	52,04	84,85	59,83

Darunter befinden sich Stämme bis zu 14 und 15 Meter Länge, welche zu Bau- und Werkholz sehr geeignet sind.

- 5 Nadelholzstämme mit 3,72 Festm.,
- 14 Raummeter Eichen-Schichtholz,
- 17 " Hainbuchen,
- 6 " anderes Laubholz.

Montag den 26. Januar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt in demselben Distrikt 38a nachstehendes Brennholz zum Ausgebot:

- 209 Raummeter Eichenschneit,
- 110 Eichenknüppel,
- 6800 Eichen-Wellen,
- 221 Raummeter Buchenschneitholz,
- 98 Buchenknüppelholz,
- 6875 Buchen-Wellen,
- 50 Raummeter anderes Laubholz.

Weinbach, den 13. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Stroh.

Heute wieder eingetroffen:

Bückinge

Kieler Sprotten

bei **Georg Lommel.**

Vaterländ. Frauenverein

Nächsten Mittwoch, nachm.

3¹/₂ Uhr

Nächstunde

im „Deutschen Hause“

Frau Ler.

Kantine

22 m lang, 9 m breit, nur erstklassiges Material, 2¹/₂ Jahre im Gebrauch, billigst abzugeben.

Näheres Nachsch. „Römischer Kaiser“, Wehlar.

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Gartenstr. 25.

Eine erst neu angekauft schöne Pilschpin-

Küchen-Einrichtung

nebst verschiedenen Küchengeräten Umstände halber billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp. u. 557

Kinderloses Ehepaar, größtenteils des Jahres auf Reisen

sucht zum 1. März schöne

3-4 Zimmerwohnung

Offerten zu richten an Karl

Dhm, Café Ebel, Gießen.

Ich suche zu Ostern für mein Kolonialwarengeschäft pp. einen aufgeweckten Jungen als

Lehrling

Georg Lommel.

Lampenschirme

empfehit

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.